

Mavridis, Savvas

Die Kommerzialisierung der Bildung in Griechenland. Der private Nachhilfemarkt boomt - die soziale Ungleichheit vertieft sich

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 26 (2003) 1, S. 26-31

urn:nbn:de:0111-opus-61583



in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Internationale Schulleistungsmessung und Ökonomisierung der Bildung

Aus dem Inhalt:

- PISA, der internationale Bildungsdiskurs und privatisierte Bildung
- Schulleistungsvergleiche in Lateinamerika und Südkorea
- Veränderte Bildung in Europa
- Visionen von Schülern in Deutschland und Senegal

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

26. Jahrgang März 1 2003 ISSN 1434-4688D

- | | | |
|------------------|-----------|--|
| Klaus Seitz | 2 | Der schiefe Turm von PISA - nur die Spitze eines Eisbergs? Der PISA-Schock und der weltweite Umbau der Bildungssysteme |
| Wolfgang Küper | 9 | Folgen von PISA und anderen Schulleistungsvergleichen für Länder Lateinamerikas |
| Seung-Nam Son | 17 | Leistungsanforderungen und Leistungsbewertung im Vergleich zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Südkorea |
| Ulrich Klemm | 23 | PISA und die internationale bildungspolitische Diskussion der letzten vierzig Jahre. Stichpunkte zu einem vernachlässigten Kontext |
| Savvas Mavridis | 26 | Die Kommerzialisierung der Bildung in Griechenland. Der private Nachhilfemarkt boomt - die soziale Ungleichheit vertieft sich |
| Klaus Schleicher | 32 | Bildungsinnovation in Europa durch 'Corporate Governance' und 'E-Learning' |
| Christel Adick | 39 | Mon Avenir - Meine Zukunft. Ergebnisse aus senegalesischen und deutschen Schüleraufsätzen |
| Porträt | 47 | Julia Riepolt: Helfen statt Gaffen. Ein Zivilcourageprojekt für Schüler |
| BDW | 48 | Europe-wide Global Education Congress vom 15. -17. November in Maastricht/Afrikanische Bildungsminister rufen zum Handeln auf |
| | 49 | Rezensionen |
| | 52 | Informationen |

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 26. Jg. 2003, Heft 1

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Pädagogik I, EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO). Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement € 20,- Einzelheft € 6,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Barbara Asbrand, Hans Bühler, Asit Datta, Helmuth Hartmeyer, Richard Helbling, Torsten Jäger, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Georg-Friedrich Pfäfflin, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer
Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, Matthias Huber 0911/5302-735.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: Schüler aus Mosambik (Quelle: Bundesarchiv)

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Savvas Mavridis

Die Kommerzialisierung der Bildung in Griechenland

Der private Nachhilfemarkt boomt - die soziale Ungleichheit vertieft sich

Zusammenfassung: In Griechenland gilt das Bildungssystem als ein Faktor, der eher zur Spaltung der Gesellschaft als zu ihrer Einigung beiträgt. Dies hängt mit den Entstehungsbedingungen des neuen griechischen Staates im frühen 19. Jahrhundert zusammen: Die griechische Gesellschaft bildete sich damals einerseits aus dem Bildungsbürgertum der Diaspora, andererseits aus den Einheimischen, die nur über einen niedrigen Bildungsstand verfügten. In der Folgezeit wurden diese ungleichen Verhältnisse immer wieder reproduziert. Noch heute gilt für den Zugang zu den Universitäten ein veraltetes Auslesesystem, das sich stärker auf den Privatunterricht als auf die in den öffentlichen Schulen geleistete Arbeit stützt. Die privaten Nachhilfschulen (Phrontisteria) sind Ausgangspunkt für eine rasante Kommerzialisierung der Bildung, die auf das gesamte Bildungswesen ausstrahlt. Die Spaltung der Gesellschaft setzt sich dadurch fort, dass wohlhabendere Familien ihre Kinder nach Möglichkeit im Ausland studieren lassen. Ohne eine grundlegende Modernisierung des Bildungssystems droht Griechenland sowohl innerhalb der Europäischen Union, wie auch auf dem Weltmarkt den Anschluss zu verlieren.

Zur Geschichte einer gespaltenen Nation

Der neue griechische Nationalstaat entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Er bildete sich jedoch nicht durch den Zusammenschluss von kleinen Feudalstaaten, wie dies bei den nord- bzw. mitteleuropäischen Staaten der Fall war, sondern durch einen Befreiungskampf gegen die Türken, die das Land vierhundert Jahre lang besetzt hatten. Griechenland taucht als Staat in der Weltkarte der Nationen im Jahre 1830 auf und verdankt seine Existenz mehr oder weniger seinen damaligen Schutzmächten England, Russland und Frankreich (vgl. Papoulias 1969). Es ist ein sogenannter „Sezessionsstaat“, wie Rokkan (1979) sagt, d.h. ein abgespaltener Staat, ein Staat der, was seine Entstehungsbedingungen betrifft, mit den ehe-

maligen Kolonialstaaten der Dritten Welt durchaus vergleichbar ist.

Im griechischen Fall aber spielt die Vergangenheit eine andere Rolle als bei den anderen aus der Kolonialzeit entstandenen Staaten: Nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) sind viele griechische Gelehrte und wohlhabende Familien nach Westeuropa geflohen. Sie pflegten im Ausland weiterhin ihr hohes altgriechisches Bildungsniveau. Gleiches gilt für die Griechen, die im Dienst des Sultans in Konstantinopel blieben (Fanarioten) und als Dolmetscher oder in der Verwaltung ihre Dienste leisteten. Griechenland ist also keine neue Nation wie etwa die USA, vielmehr eine neu konstituierte alte Nation.

Nach der Befreiung von den Türken und der Gründung des neuen griechischen Staates bildeten sich zwei Strömungen im griechischen Bildungswesen heraus: zum einen die Verfechter der Hochsprache (Katharevussa), die sich aus den oben genannten zwei Gruppen der Diaspora herleiten; zum anderen das einfache Volk, das nur einen neuen griechischen Dialekt spricht, eben die Volkssprache (Demotiki), die sich während der türkischen Okkupationszeit ausgeprägt hat. Die gelehrten Hochsprachler verlangten nun mit einer ungeheuren Heuchelei vom Volk, etwas zu beherrschen, was sie ihm nicht wirklich geben wollten - nämlich eine elitäre Sprache mit archaischen Elementen zu sprechen. Durch diese Erziehungspolitik beabsichtigten sie keinesfalls die Verbesserung des Bildungsniveaus und die Wiederauferstehung der griechischen Antike. Sie zielte vielmehr darauf ab, das Bildungsprivileg für die eigenen Familien zu bewahren (Anastassiou 1970). Mit dem Sprachmonopol versuchte man, ein Bildungsmonopol für die privilegierten Schichten der Gesellschaft zu schaffen.

Soziolinguistische Studien haben dargelegt, dass der Sprachgebrauch, der in den verschiedenen Subkulturen vermittelt wird, die soziale Entwicklung des Menschen hemmend oder fördernd beeinflusst (Gutt/Salfner 1971). In unserem Fall gilt dies auch auf der makrosozialen Ebene. Der bis vor kurzem anhaltende sprachliche Bürgerkrieg zeigt, dass sogar eine formale Trennung in der Gesellschaft vorhanden war, die an

das Kastensystem in Indien erinnert. Eine sprachliche Homogenisierung der neuen griechischen Gesellschaft kam nie zustande. Erst im Jahr 1976 wurde die Volkssprache als die offizielle Sprache des Landes anerkannt (vgl. Frangudaki 1987).

In Griechenland haben wir es daher mit einer gesellschaftlichen Formation zu tun, die aus zwei homogenen Teilen besteht, die wenig miteinander kommunizieren. Das Fehlen einer - im Sinne Dürkheims - *organischen Solidarität*, deren Struktur aus differenzierten Teilen sozialer Natur besteht, führt zur tiefgreifenden Spaltung der Gesellschaft und zu verschiedenen Funktionsstörungen, denen nicht zuletzt auch das Bildungssystem unterliegt.

Ausleseverfahren und Studienqualität an griechischen Hochschulen

Bis zum Jahr 1965 war das Hochschulstudium für die breiten Schichten der Gesellschaft fast unzugänglich und, wenn es ihnen doch ermöglicht wurde, dann sehr teuer. Als Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung war der Student verpflichtet, die Quittung, mit der er das Buch seines Professors gekauft hatte, vorzulegen. Das Buch des Professors lieferte gleichzeitig den obligatorischen Prüfungsstoff. Seit der Bildungsreform der liberalen Regierung der Zentrumsunion unter Ministerpräsident Papandreou aus dem Jahr 1965 ist zwar das Studium billiger geworden, da die Bücher nunmehr kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Das System des „Professorenbuches“ bleibt jedoch weiterhin verbreitet. Die Studierenden sind aufgrund der langjährigen Anwendung dieses Systems gewohnt, den Stoff auswendig zu lernen. Dadurch wird natürlich nicht gerade das kritische Denken, sondern eher das Gegenteil gefordert.

Die griechischen Studenten genießen noch ein weiteres ‚Privileg‘: Sie haben das Recht auf unbegrenzte Prüfungsversuche, brauchen sich also nicht über ein anstrengendes Studium zu sorgen. Und durch das geltende Prüfungssystem, das erfolglosen Kandidaten praktisch ad infinitum Wiederholungschancen einräumt, leidet zwangsläufig die Qualität des Studiums.

Es gilt hier, was Friedrich Schiller Ende des 18. Jahrhunderts kritisierte: „Ganz und gar unakademisch war das Schwelgen in Kontrasten, mit denen er den ‚Brotgelehrten‘, das heißt den vom pedantischen Schulbetrieb der damaligen Universitäten gezüchteten Typ des Studenten, dem bloß daran gelegen sei, in seinem begrenzten Fach seine Prüfungen abzulegen und zu Amt und Geld zu kommen, den philosophischen Kopf gegenüber stellte, der nur im Streben nach Wahrheit Reiz und Belohnung finde“ (Burschell 1958, S.99). Das heutige griechische Bildungssystem befindet sich in einer vergleichbaren Situation wie das deutsche des 18. Jahrhunderts.

Die Bildungspolitik des griechischen Staates bestand bis zum Jahr 1965 darin, die breiten Massen vom Studium fernzuhalten; den Reformen des Jahres 1965 folgte dann zwar eine quantitative Bildungsexpansionen, die bis heute jedoch nicht mit qualitativen Verbesserungen einher ging. Um einen Eindruck von der Studienqualität an den griechischen Universitäten zu erhalten, reicht ein kurzer Blick auf die geltenden

Regelungen der Semesterprüfungen. Die noch heute gültige Gesetzgebung (Gesetz 1268 des Jahres 1982) sieht für die Bewertung der Studenten in Artikel 25 vor: „§9. Im Fall eines Misserfolgs bei einer obligatorischen Veranstaltung ist der Student verpflichtet, die Prüfung im nächsten Semester zu wiederholen. [...] §12. Der Student ist mit seinem Studium fertig, sobald er alle Prüfungen bestanden hat.“

Wie man sieht, kann das Studium an griechischen Universitäten ewig dauern. Die Prüfungsmöglichkeiten sind endlos. Der Erfolg bei der Aufnahmeprüfung bedeutet in Griechenland - anders als in Deutschland - dass der Student irgendwann in seinem Leben das Studium beenden wird. Diese Regelung sollte man nicht als eine studentenfreundliche Politik ansehen, sondern eher als eine Politik, die dazu beiträgt, den Studenten ihre Bequemlichkeit zu lassen, ohne Rücksicht zu nehmen auf deren Karriere oder verlorene Lebenszeit. Diese Regelung ermöglicht den Studierenden ein Studium ohne Druck und Intensität, ähnlich dem des ersten Studententyps zur Zeit Schillers: dem bloß daran gelegen sei, in seinem begrenzten Fach seine Prüfungen abzulegen und zu Amt und Geld zu kommen. Die Regelungen des obigen Gesetzes fördern nicht den philosophischen Kopf, der nur im Streben nach Wahrheit Reiz und Belohnung findet.

In Griechenland betrachten die Studenten die Erweiterung des Lehr- und Prüfungsmaterials aus diesen Gründen als eine Belastung. Viele Professoren interessieren sich nicht für die Qualität ihrer Vorlesungen, zumal sie selten ihre Vorlesungen halten. Von Seiten der jeweiligen Regierung wird die Studentenschaft als ein Pulverfass gesehen, seitdem sie im November 1973 mit ihrem Aufstand gegen die Diktatur zu ihrem Sturz mit beigetragen hat. Die herrschende Bildungspolitik kommt der herrschenden Klasse zweifach entgegen: Einerseits ist - solange diese Art des Studiums fortbesteht - der Machtanspruch ihrer studierenden Nachkommen durch keine Konkurrenz der übrigen Studentenschaft bedroht; gleichzeitig wird damit beiderseitigen Konflikten weitgehend vorgebeugt. Diese Politik ist - wie die frühere - eine Heuchelei. Während das Studium keine echte Förderung erfährt, preist der Staat gleichzeitig seine Bildungspolitik, die liberal und fortschrittlich sei.

Studenten, die ein solches Langzeitstudium führen, nennt man auch im Griechischen „ewige Studenten“. Die statistischen Daten zeigen folgendes Bild: Von den insgesamt 208.533 immatrikulierten Studenten hatten im Studienjahr 1991/92 91.197 die normale Semesterzahl überschritten (nach To Vima vom 8.5.1994, S.B10). Daten über Studienabbruch liegen in Griechenland nicht vor. Nach Angaben des Kultusministeriums, die der OECD zur Verfügung gestellt wurden, ist der Anteil der aktiven Studierenden an der Gesamtzahl der Immatrikulierten rapide gesunken (Tab. 1).

Im Jahr 1993 hat damit fast die Hälfte der griechischen Studenten nur formell studiert. Dies mag damit zusammenhängen, dass sie entweder die Universität nicht attraktiv genug finden oder dass die Universität nicht über die Mittel verfügt, um sie zu entfernen. Um die gesamte Konstellation zu verstehen, muss man noch hinzufügen, dass unabhängig davon, ob die Studenten ihr Studium innerhalb des Regelzeitraums beenden oder nicht, nicht das Geringste für ihr Studium bezahlen müssen.

Der internationale Bildungsforscher der Universität Wien

Jahr	Immatrikulierte	Aktive	Aktive in Prozent
1983	131.650	100.254	76,2 %
1987	163.340	117.183	71,7 %
1991	201.311	118.381	58,8 %
1993	212.745	116.567	54,8%

Tab. 1: Immatrikulierte und aktive Studierende. Quelle: Ministry of National Education and Religion, Greece, Educational Policy Review. Background Report to OECD on Education. Athens 1995

Manfred Fischer urteilt in einem Interview mit der griechischen Tageszeitung To Vima: „Die Universität ist heute isoliert. In Griechenland ist dieses Phänomen intensiver. Eure Universitäten stützen sich auf die Bürokratie und auf die Regierung eures Landes. Sie haben keine Autonomie, Flexibilität und Schnelligkeit.“ (To Vima vom 23.4.2000, S.A51). In der Tat scheint die Hochschullehrer nur ihr Beamtenstatus zu interessieren. Die Forschung wie auch das Ergreifen eigener Initiativen findet kaum Resonanz an den griechischen Hochschulen. Das Wesentliche - der Inhalt - wird nicht beachtet: nur die Form zählt.

Die Phrontisteria als Kern der Kommerzialisierung des griechischen Bildungswesens

Da die griechischen Hochschulen keinen Einfluss auf das Auswahlverfahren des Übergangs vom Gymnasium zur Universität bzw. Fachhochschule ausüben können, konzentriert sich das ganze Interesse der Gesellschaft auf die Aufnahmeprüfung, die in den Medien eine ähnliche Publizität genießt wie die Parlamentswahl. Es verwundert nicht, dass der Erfolg bei der Aufnahmeprüfung für die Universität in der griechischen Familie mehr gefeiert wird als das erfolgreiche Diplom oder die Hochzeit der Kinder. Die ganze Vitalität der Kandidaten und ihrer Familien konzentriert sich auf diese Prüfung. Soweit es der öffentlichen Schule nicht gelingt, die ausreichenden Grundlagen für einen Prüfungserfolg zu legen, wächst der Bedarf dafür, die Kandidaten gezielt für die Aufnahmeprüfung vorzubereiten. Auf dem Markt gibt es eine Lücke - und die Kunden sind zahlreich vorhanden. Die Privatisierung der Ausbildung nimmt in Form der Phrontisteria innerhalb des offiziellen Schulsystems ihren Lauf.

Das Wort Phrontisterion ist aus dem griechischen Wort für „pflegen“ abgeleitet. Es wurde vermutlich zum ersten Mal im Jahr 1682 vom Gelehrten Sevastos Kymenetes, in der Stadt Trapezunt der Region Pontos (griechische Kolonie an der südlichen Schwarzmeerküste) verwendet (vgl. Todt 1985). Damit ist die Pflege der griechischen Sprache gemeint, die von der türkischen Okkupationsmacht verboten war. Aber auch in den griechischen Gemeinden Europas wie z. B. in Venedig oder Odessa auf der Krim wurden auf private Initiative entsprechende Schulen gegründet, damit die Griechen der Diaspora ihre Sprache am Leben erhalten. Die Frage ist: Sollte das Phrontisterion in Griechenland heute noch so nötig sein

wie in der Zeit der türkischen Herrschaft?

Schon ab 1940 hat der griechische Staat, um nicht alle Bildungskosten der Gesellschaft tragen zu müssen, die gesetzliche Basis für private Ausbildungsangebote geschaffen. Diesem Ziel sollte die Verabschiedung des Gesetzes 2545/1940 dienen, das allgemein die Einführung der privaten Ausbildung als eine Ergänzung der staatlichen Ausbildung legalisierte. Im Laufe der Zeit wird die private Ausbildung zur Unternehmertätigkeit wie jede andere. Der Nachhilfeunterricht wird verkauft und beworben genauso wie Fleisch, Tomaten oder Parfüm. Die Unternehmer des Nachhilfeunterrichts verwenden in ihrer Werbung die Listen mit den Namen ihrer erfolgreichen Kandidaten und die Fächer, in denen sie an den Universitäten aufgenommen wurden.

Die privaten Bildungsanbieter genießen nicht nur eine große Nachfrage ihrer Produkte, d.h. viele Kunden (Schüler), sondern verfügen auch über ein großes Reservoir an Arbeitskräften. Die Arbeitslosigkeit der Lehrer in Griechenland ist sehr hoch. Im Jahr 1994 waren nach Angaben des Bildungsministeriums 62.864 Gymnasiallehrer arbeitslos. Unter diesen Bedingungen können die Unternehmer, die Phrontisteria führen, leicht eine Reihe von arbeitslosen Lehrern finden - der Staat wird andererseits einen Teil der Sorgen um die Lehrerarbeitslosigkeit los und duldet deswegen stillschweigend die Existenz der Phrontisteria. Die hohe Zahl arbeitsloser Lehrer und die große Nachfrage von Schülern nach Privatunterricht bilden günstige Voraussetzungen für hohe Renditen. Aus einer Reihe von Bilanzen von Privatschulen geht hervor, dass die Rentabilität der eigenen Kapitale 40 Prozent erreicht (vgl. Katsikas/Kabbadias 1996, S. 101). Die Unternehmer der privaten Schulen für Nachhilfeunterricht (Phrontisteria) haben in den letzten Jahren mehrere Zweigstellen in den verschiedenen Stadtteilen Athens und Salonikis gegründet, weil einerseits die Nachfrage beständig wächst - andererseits aber auch, um neuen Unternehmen der Branche den Weg zu versperren. Unter diesen Unternehmern befinden sich auch Parlamentsabgeordnete.

Der hohe Grad der Privatisierung bzw. der Vernachlässigung des staatlichen Bildungswesens drückt sich in den niedrigen Prozentsätzen der staatlichen Bildungsausgaben am Bruttosozialprodukt aus. Griechenland befand sich nach Angaben der Vereinten Nationen Anfang der neunziger Jahren, was die relative Höhe der Bildungsausgaben betrifft, weltweit an 92. Stelle (UNESCO 2000). Die Bildungsausgaben in Griechenland erreichen nur 3,1 Prozent des Bruttosozialprodukts.

Griechenland liegt an letzter Stelle in Europa, was die relative Höhe der Bildungsausgaben betrifft. Das Wachstum der

Phrontisteria hängt also auch mit den niedrigen Bildungsausgaben des Staates zusammen. Die Kehrseite dieser Medaille sind die hohen Ausgaben der privaten Haushalte für die Erziehung ihrer Kinder. Die Ausgaben der private Haushalte in Griechenland für Erziehung lagen nach Angaben des Forschungsinstituts KEPE Mitte der neunziger Jahre bei 46 Prozent der staatlichen Ausgaben. Die privaten Erziehungsausgaben machen demnach circa 15 Prozent des gesamten Einkommens einer Mittelstandsfamilie aus, bei der ein Kind die Grundschule und ein Kind das Gymnasium besucht (vgl. Kathimerini vom 27.12.1998, S.4). Der Wunsch der Menschen nach einer besseren Ausbildung ist offenbar groß, während es gleichzeitig am Willen oder der Fähigkeit des Staates fehlt, diese auch zu gewährleisten. Die Ausgaben der privaten Haushalte unterscheiden sich natürlich von Einkommensklasse zu Einkommensklasse. Eine Familie kann je nach Einkommenslage fünf- oder zehnmal mehr als eine andere für die Erziehung der eigenen Kinder ausgeben.

Die Phrontisteria, die inzwischen mehrere Lehrgänge anbieten, konkurrieren nun auch mit den regulären staatlichen Schulen. Die Schüler finden, dass die Phrontisteria pädagogisch besser arbeiten als die staatlichen Schulen. Ein Forschungsbericht im Raum Athen im Auftrag des erziehungswissenschaftlichen Instituts der Londoner Universität brachte folgende Ergebnisse für die Qualität des Unterrichts in den öffentlichen Schulen und in den Phrontisteria zu Tage: 76,5 Prozent der befragten Gymnasialschüler antworteten, der Unterricht in den Phrontisteria sei besser als in den öffentlichen Schulen. Nur 16 Prozent der Schüler schätzten die öffentlichen Schulen mehr als die Phrontisteria. Dementsprechend hoch sind die Quoten der Schüler, die die Phrontisteria besuchen: 70 Prozent der Schüler besucht das Phrontisterion, 24 Prozent nimmt privaten Unterricht zu Hause, während 11,8 Prozent der Schüler sowohl das Phrontisterion besuchen als auch zu Hause Privatunterricht nehmen (vgl. To Vima vom 19.4.2000, S.A16-A17).

Für viele Schüler beginnt der Besuch von Phrontisteria bereits im Grundschulalter: Mehr als ein Viertel aller Grundschüler besuchen ein Phrontisterion oder werden von einem privat bezahlten Lehrer zu Hause unterrichtet. Die Schüler der letzten drei Klassen des Gymnasiums d.h. zehnte, elfte und zwölfte Klasse, besuchen fast zu 100 Prozent das Phrontisterion, davon 62 Prozent täglich!

Eine Machtprobe und eine direkte Provokation des öffentlichen Bildungssystems wird neuerdings durch die Phrontisteria unternommen: Mitte April 2001 verkündete der griechische Verband der Betreiber von Phrontisteria, dass vom 19. - 22. April 2001 eine Aufnahmeprüfung nach dem Vorbild der staatlichen Schulen stattfinden wird, an der 31.000 Schüler der elften und zwölften Klassen der Gymnasien an 309 Stellen (Phrontisteria) im ganzen Land, teilnehmen werden. Die Zahl der Prüfer liegt bei 3.000. Die Teilnahmegebühr beträgt ca. 150 Euro. Wie die Vorsitzende des Verbandes Efi Papadea bemerkte: „Mich wundert, dass so viele Schüler an dieser Prüfung teilnehmen, die gar nicht die Phrontisteria besuchen“.

Die jeweiligen Regeln des Ausleseverfahrens bringen eine Kommerzialisierung des griechischen Bildungswesens mit sich, denn sie formulieren die Bedingungen für die wichtigste Prüfungsphase des gesamten Bildungszeitraums. Und sie

bringen die Eltern der Schüler dazu, ihre Kinder mit privatem Nachhilfeunterricht zu fördern, damit sie vor der Konkurrenz bestehen.

Wie sehr sich aus der sozialen Herkunft ungleiche Bildungschancen ergeben, sieht man, wie überall in der Welt, auch in Griechenland. Eine Studie aus den achtziger Jahre belegte den engen Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Eltern und dem Bildungserfolg der Kinder: Während am Ende der ersten Klasse 97 Prozent der Kinder aus gebildeten Familien problemlos den Sprung in die zweite Gymnasialklasse schafften, erreichten nur 51 Prozent der Kinder weniger gebildeter Eltern mit niedrigem Einkommen ebenfalls die Versetzung (vgl. Mylonas 1983).

Die Ungleichheit in der Schulleistung ist nur ein Element der Ungleichheiten, die das Bildungssystem aufweist oder reproduziert: Die Art der Aufnahmeprüfung für die Universität sowie die Prüfungen während des Universitätsstudiums stützen sich auf das Auswendiglernen und nicht auf die Vertiefung und Analyse der Texte, wie viele Kritiker des griechischen Bildungssystems bemerken. Dieses Muster wurde in den neunziger Jahren in Folge einer merkwürdigen gesetzlichen Regelung noch mehr verschärft. Diese Regelung ist in dem Gesetz „Über die Archive des Staates“ (Gesetz Nr. 1946, Mai 1991) enthalten und sieht vor: Gute Noten in einem oder zwei Fächern eines Kandidaten, der keinen Erfolg bei der ersten Aufnahmeprüfung für die Universität hat, können bei der Wiederholung der Aufnahmeprüfung in den nächsten zwei Jahren geltend gemacht und mitgerechnet werden. Dadurch können die Kandidaten, die aus wohlhabenderen Familien stammen, zwei oder dreimal an der Prüfung teilneh-

men und ihre Chancen verbessern - und zugleich wird sich die Kommerzialisierung des Bildungssystems d. h. die Nachfrage des privaten Nachhilfeunterrichts (Phrontisteria) weiter ausdehnen.

Eine weitere Regelung, die jetzt in Kraft tritt, sieht (Gesetz 2525/1998 Art. 2) Folgendes vor: Das Auswahlverfahren erfolgt nicht wie bis jetzt nach der Absolvierung der sechsten Klasse des Gymnasiums, sondern in zwei Stufen: das erste Mal beim Abschluss der elften Klasse (fünfte Klasse des Gymnasiums) mit 30 Prozent der gesamten Bewertung und das zweite Mal beim Abschluss der zwölften Klasse (sechste Klasse des Gymnasiums) mit 70 Prozent der gesamten Bewertung. Das Notenergebnis der zwei Prüfungen wird addiert; wird beim ersten Durchgang die Prüfung in einem bestimmten Fach nicht bestanden, so kann sie genau für dieses Fach im zweiten Durchgang wiederholt werden. Dadurch aber verstärkt sich oder besser gesagt verdoppelt sich die Nachfrage des privaten Nachhilfeunterrichts. Die Besitzer der Phrontisteria gründen jetzt neue Tochtergesellschaften in den Vorstädten der Großstädte. Das Geschäft der Phrontisteria blüht und gedeiht.

Dieses neue Gesetz 2525/1997 über die Aufnahmeprüfung an den Universitäten und den Fachhochschulen wurde als „Bildungsreform“ verkauft. Die Schüler Griechenlands reagierten sehr heftig auf dieses Gesetz. Mehrere hundert Gymnasien wurden monatelang besetzt; es gab auch viele Straßenbesetzungen in Athen, Thessaloniki und auf dem Land. Diese sogenannte Reform rührt nach wie vor nicht im Geringsten am Inhalt des Studiums an den Universitäten und Fachhochschulen.

Die höheren Gesellschaftsschichten studieren im Ausland

In der griechischen Gesellschaft sind damit zwei Bildungssysteme entstanden: ein offizielles staatliches Bildungssystem und ein inoffizielles privates, das zum Teil im Inland (Phrontisteria) und zum Teil im Ausland funktioniert (Studentenexport).

Das Auswahlverfahren im griechischen Schulsystem stützt sich auf folgende „Logik“: soviel Bewerbern wie möglich das (formale) Studium zu ermöglichen und sowenig wie möglich Rücksicht auf die Qualität des Studiums zu nehmen. Dabei ist das Anspruchsniveau vor und nach dem Auswahlverfahren gleichmäßig niedrig. Die Ausbildung ist konzentriert auf diesen einen Punkt. Dadurch hat man den Eindruck, dass dieses System absolut gerecht ist, da wirklich die gleichen Regeln für alle Kandidaten gelten. Dieses äußerlich demokratische Verfahren wird allerdings aus zwei Gründen neutralisiert:

(1) Durch den privat bezahlten Nachhilfeunterricht in den privaten Schulen oder mit Nachhilfeunterricht zu Hause, was die finanziell schwächeren Haushalte schwer verkraften können und (2) durch die niedrige Studienqualität der griechischen Universitäten mit dem gleichzeitig in den höheren Gesellschaftsschichten verbreiteten Besuch der besten nordamerikanischen und -europäischen Universitäten.

Anna Frangudaki, Professorin für Bildungssoziologie an der Athener Universität, vertritt die Meinung, die Qualität des griechischen Bildungssystems werde absichtlich niedrig gehalten, damit die Kinder der höheren Schichten, die im Ausland studieren, einen Vorsprung gegenüber denjenigen, die zu Hause studieren, bewahren (Frangudaki 1985, S.200). Gegenwärtig studieren im Ausland über 60.000 Griechen, davon allein in Großbritannien etwa 30.000 (vgl. Kathimerini vom 14.2.1999, S.25f.; vgl. Tab.2).

War in der Vergangenheit die sprachliche Barriere das Mittel für die Spaltung der griechischen Gesellschaft in zwei getrennte Teile - die privilegierte hochsprachige und die benachteiligte volkssprachige Bevölkerung -, so besteht diese Trennung heute fort durch das Studium der Kinder der wohlhabenderen Familien im Ausland, während die Kinder der Mehrheit um einen Platz an den dürftigen griechischen Universitäten kämpfen. Die aktuelle Diskussion um die Chancengleichheit an griechischen Universitäten wird damit im Grunde irrelevant.

Griechenland steht in der Europäischen Union an der Spitze, was den Studentenexport betrifft. Gleichzeitig zählt es aber in Bezug auf die Rangstellung der verschiedenen Fakultäten der europäischen Universitäten zu den Schlusslichtern. Das Emnid Institut Bielefeld hatte 1090 Professoren und 7434 Studenten aus allen Ländern Europas die Frage gestellt, welches die besten Fakultäten an den europäischen Universitäten sind? Die Fakultäten der griechischen Universitäten erzielten folgende Ergebnisse:

Von 36 Universitäten erhielt die juristische Fakultät der Universität Athen nur den 30. Platz. Von 36 wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten landete die in Athen auf dem 26. Platz. Und von 36 Technischen Universitäten lag die TU Athen gar auf dem letzten Platz (vgl. Der Spiegel Nr. 19 vom 4.5.1998, S.98 ff.).

Schlussfolgerungen

Es fehlt in Griechenland jene soziale Schicht, deren Dynamik die gesamte Gesellschaft vorantreiben könnte. Die griechische Gesellschaft ist heute noch immer keine bürgerliche Gesellschaft im Sinne der Aufklärung. Die Sozialstrukturen und Machtverhältnisse, die sich während der Entstehung des neuen griechischen Staates herausgeprägt haben, wer-

Studienjahr	92-93	93-94	94-95	95-96	96-97	97-98	98-99
Studentenzahl	6.296	8.409	11.795	17.053	20.849	25.176	30.000

Tab. 2: Zahl der griechischen Studierenden an britischen Hochschulen. Quelle: Kathimerini vom 9.5.1999 S.35

den immer wieder reproduziert und bleiben bestehen. Die soziale Mobilität, die das Bildungssystem ermöglicht, ist sehr schwach. Die griechischen Studenten sind Opfer des Populismus und der Heuchelei der führenden Kräfte unserer Gesellschaft. Aus dieser Sicht befindet sich das griechische Bildungssystem in einer ähnlichen Situation wie das deutsche zu Zeiten Schillers. Das griechische Bildungssystem ist mit einem Wort: veraltet.

Die heutige griechische Gesellschaft ist darauf angewiesen, alle ihre geistigen Kräfte zu entwickeln und zu mobilisieren. Stattdessen sorgt die herrschende griechische Klasse dafür, durch ihr Tun wie durch ihr Unterlassen, dass dieses Ziel nicht erreicht wird. Dieser Typus des sozialen Handelns ist in der Fachliteratur als ‚traditionales Regime‘ bekannt und ist als „Koalition zwischen politischer Macht und einer an der wirtschaftlichen Entwicklung desinteressierten bzw. einer solchen Entwicklung gegenüber feindlich eingestellten wirtschaftlichen Macht“ (Hischier 1987, S.140) gekennzeichnet.

Michael Daxner, Präsident der Universität Oldenburg, setzt sich mit dem Thema auseinander, ob die Hochschulen in Deutschland zur Auslese berechtigt und fähig sind. Er vertritt die Meinung, die Hochschulen müssten, ob aus ihrem Selbstverständnis oder bloß aus der Not der Situation her begreifen, für die Herstellung von Studierfähigkeit selbst Sorge zu tragen (Daxner 1996). Dies spricht für eine Institution, die ihre eigenen Angelegenheiten zumindest mitgestalten darf. Die griechische Universität hat keine vergleichbaren Segmente zu bieten. Wenn es heißt, dass das heutige deutsche Bildungssystem nach einer Prosperitätsphase in einer Krise steckt, so kann man für das griechische behaupten, dass die Krise dort der Dauerzustand ist.

Angesichts der weitreichenden Folgen, die die derzeitige Schlüsselrolle der Aufnahmeprüfungen für das gesamte Bildungssystem mit sich bringt, ist es dringend geboten, die bildungspolitische Aufmerksamkeit auf den Verlauf und die Qualität des Universitätsstudiums selbst zu verlagern. Notwendig ist vor allem eine Reorganisation der universitären Arbeit. Man müsste das Universitätsstudium gewissermaßen auf den Kopf stellen.

Dies würde auch zu einer Entkommerzialisierung des Bildungssystems beitragen, d.h. die Rolle der privaten Nachhilfeunterrichtsschulen (Phrontisteria) einschränken, den Studentenexport vermindern und zugleich das Studienniveau verbessern. Die seit der Gründung des griechischen Staates in der neuen Zeit bestehende Spaltung der griechischen Gesellschaft - früher durch die sprachlichen Barrieren, heute durch die Phrontisteria und das Studium im Ausland - könnte durch die Modernisierung des Bildungssystems überbrückt werden. Eine Bildungsreform, die auf eine qualitative Erneuerung des Inhalts des gesamten Erziehungssystems abzielt, ist heute dringender denn je, weil Griechenland sich als Markt und als Gesellschaft für die europäische Konkurrenz wie auch für die globalisierte Weltwirtschaft geöffnet hat. Ist irgendeine Regierungspartei bereit, eine solche revolutionäre Bildungsreform einzuleiten? Die Antwort lautet aus verschiedenen Gründen: ungerne.

Vermutlich kann nur eine Harmonisierung von Bildung und Ausbildung im Rahmen des europäischen Integrationsprozesses Bewegung in die festgefahrene Bildungslandschaft brin-

gen. Ohne eine substanzielle Bildungsreform wird die Fortsetzung der Spaltung der griechischen Gesellschaft und die Marginalisierung Griechenlands innerhalb der Europäischen Union unvermeidlich sein.

Literatur

- Anastassiou, D.:** Das griechische Unterrichtswesen und sein Abbau durch die Junta. In: Sartre J. P., Griechenland auf dem Weg in den Faschismus. Frankfurt/M. 1970
- Burschell, F.:** Schiller. Hamburg 1958.
- Daxner, M.: Ist die Uni noch zu retten? Zehn Vorschläge und eine Vision. Reinbek 1996.
- Der Spiegel** Nr. 19 vom 4.5. 1998: Uni-Test Europa.
- Frangudaki, A.:** Bildungssoziologie. Theorien über die soziale Ungleichheit in der Schule (griechisch). Athen 1985.
- Frangudaki, A.:** Bildungsreform und liberale Intelligenz (griechisch). Athen 1987.
- Gesetz** 2545/1945. Über die Einführung der Privaten Ausbildung.
- Gesetz** 1268/1982. Über die Struktur und Funktion der Universität Gesetzblatt der Regierung vom 18.7.1982
- Gesetz** 1946/1991 Über die Staatsarchive. Gesetzblatt der Regierung vom 14.5.1991.
- Gesetz** 2525/1997. Einheitliches Lyzeum, Aufnahmeprüfung für die Universität. Gesetzblatt der Regierung vom 23.9.1997.
- Gutt, A./Salfner R.:** Sozialisation und Sprache. Didaktische Hinweise zu emanzipatorische Sprachschulung. Frankfurt/Main und Köln 1971.
- Hischier, G.:** Politische Regimes in Entwicklungsländern. Eine International vergleichende Typologie. Frankfurt/Main 1987.
- Karaiskaki, T.:** Das Frontisterio an der Stelle der Schule (griechisch). In: Kathimerini vom 25./27. 4. 1999.
- Katsikas, H./ Kabbadias G.K.:** Die griechische Erziehung im Horizont des Jahres 2000 (griechisch). Athen 1996.
- Katsikas, H./Kabbadias, G.K.:** Die Chancengleichheit in der griechischen Erziehung (griechisch). Athen 1994.
- Mylonas, Th.:** Befunde einer intemporalen Forschung für die 1. Klasse des Gymnasiums (gr.). In: Nea Paideia, Blatt 61, 1983.
- OILE (Omospondia Idiotikon Ekpaideutikon Elladas)** Verband Griechischer Privatlehrer, 1. Bildungskongress, Athen 1980.
- Papoulias, K.:** Ein Brevier der griechischen Resistancegeschichte. In: Nikolinakos M., Nikolaou, K. (Hg): Die verhinderte Demokratie: Modell Griechenland. Frankfurt/Main 1969.
- Rokkan, S.:** Die vergleichende Analyse der Staaten- und Nationenbildung: Modelle und Methoden. In: Zapf, W. (Hg.): Theorien des sozialen Wandels. Königstein/Taunus 1979.
- Teichler, U.: Europäische Hochschulsysteme: Die Beharrlichkeit vielfältiger Modelle. Campus Verlag. Frankfurt/M. 1990.
- Todd, K.P.:** Das Griechentum im Pontos und das Kaiserreich von Trapezunt. In: Hellenika 1985. Jahrbuch für die Freunde Griechenlands.
- Tsirou, G/Zoulas, K.:** Die Bildungsreform fängt bei den Phrontisteria an. In: Kathimerini vom 12.10.1997.